

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke

Band: 40 (1949)

Heft: 23

Artikel: Erinnerungen an René Thury 1860...1938 : Erinnerungen

Autor: Pronier, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1060731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BULLETIN

DES SCHWEIZERISCHEN ELEKTROTECHNISCHEN VEREINS

Erinnerungen an René Thury 1860...1938

Vorträge, gehalten an der Generalversammlung des SEV vom 2. Oktober 1949 in Lausanne

92 (Thury)

1. Erinnerungen

Von J. Pronier, Genf

(Übersetzung)

René Thury hat seiner Familie, seinen Freunden und allen, die ihn gekannt haben oder ihm begegnet sind, so tiefe und teure Erinnerungen hinterlassen, dass viele sie aufgezeichnet und veröffentlicht haben, um das Andenken an diese grosse und verehrungswürdige Persönlichkeit zu verewigen.

Völlige Einmütigkeit in der Beurteilung dieses hervorragenden Ingenieurs beherrscht die schriftlichen und mündlichen Erinnerungen. Kein Vorbehalt, weder ausgesprochener noch unausgesprochener Art, schwächt das immer gleichlautende ein-

manuelle Arbeit gelöst hat. Auch die Vielzahl der Spezialgebiete, die er mit Leichtigkeit beherrschte, ist erstaunlich.

Man könnte annehmen, dass ein Mensch von so verschiedenartigen Neigungen einen unruhigen Charakter oder ein unstetes Temperament besessen hätte. Aber bei Thury trifft gerade das Gegenteil zu: In allen wesentlichen Eigenschaften bleibt er stets derselbe. Eine außerordentliche Uneigenwilligkeit, eine heitere Ruhe und grosses Wohlwollen gegenüber allen durchziehen als unabänderlicher Leitfaden dieses ganzen Lebens.

Rufen wir uns kurz seine Herkunft und die wichtigen Daten seines Lebens ins Gedächtnis.

Seine Eltern, Jean Marc Antoine Thury, geboren 1822 in Nyon, Bürger von Etoy, gestorben 1905 in Genf, und Marie Boisot von Lausanne hatten 13 Kinder; René wurde als elftes am 7. August 1860 in Genf — genauer im Quartier Plainpalais — geboren. Sein Vater, ein fein gebildeter Gelehrter, war begeistert für die Natur wie für Probleme der Mechanik. Er lehrte Naturgeschichte auf der Sekundarstufe und wurde später auf den Lehrstuhl für Pflanzenphysiologie an der Universität Genf berufen. In Genf führte er auch Kurse über theoretische Mechanik durch.

Mit 14 Jahren musste der junge Thury eine Lehre beginnen, da seine Eltern keine Mittel für ein Studium besasssen. Er war, wie übrigens auch sein Bruder Emil, für die Feinmechanik begabt und trat in die «Société pour la construction d'instruments de physique», später «Société genevoise d'instruments de physique» ein. Mit Emil Bürgin, dem grossen Basler Elektriker, arbeitete er mehrere Jahre an der Herstellung elektrischer Maschinen nach Plänen von Théodore Turettini, welche von Siemens beeinflusst waren. Als Bürgin aus diesem Unternehmen austrat, wurde Thury mit einem Stundenlohn von 25...35 Rp. sein Nachfolger.

Mit 20 Jahren begab er sich nach Amerika und wurde dort Mitarbeiter von Edison in Menlo Park. Dieser entdeckte sofort Thury's erforderliche Veranlagung und seine grosse Begabung für die neue

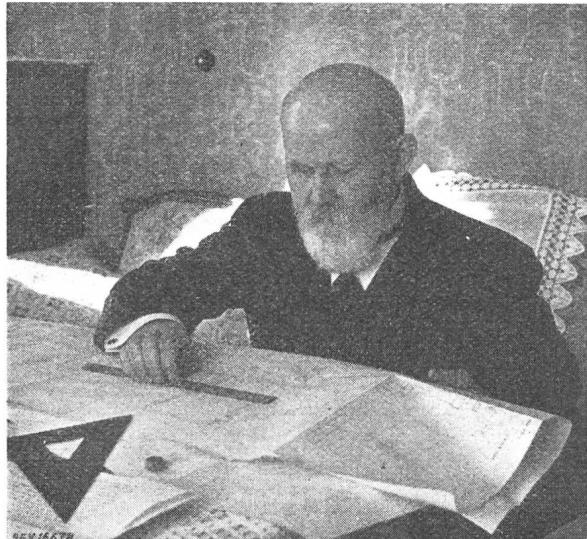


Fig. 1
Thury an seinem Arbeitstisch

fache, aber lichtvolle Urteil ab, keine Spur von Kritik trübt das Andenken bei seinen näheren und ferneren, gleichaltrigen oder jüngeren Freunden. Nichts, gar nichts kann seine Güte und Würde verkleinern.

Verfolgt man seinen Lebenslauf, vom Eintritt in die Lehre als 14jähriger Lehrling bis in die letzten Lebensjahre, so überrascht immer wieder die ungewöhnlich grosse Zahl der Aufgaben, die er durch Geistesarbeit, praktische Versuche, aber auch durch

«Kunst der Elektrizität» und behandelte ihn als ebenbürtigen Mitarbeiter. Obwohl ihre Zusammenarbeit nur 6 Monate dauerte, erklärte Edison später, dass Thury zu seinen besten Freunden zählte.

Ich habe den Ausdruck «Kunst der Elektrizität» gewählt, weil man zu jener Zeit weder ein Ampère, noch ein Volt oder ein Ohm kannte; diese Einheiten wurden erst später festgelegt. Weder die theoretische, noch die praktische Elektrotechnik waren einigermassen entwickelt. Nicht einmal Messinstrumente waren vorhanden. Die Konstruktion elektrischer Maschinen war ein Laborieren von Handwerkern, und einem Lehrling der Société genevoise d'instruments de physique standen nur seine Intuition und sein gesunder Verstand zur Verfügung. Dieser Stand der Entwicklung war mit Schwierigkeiten verbunden, die wir uns heute kaum mehr vorstellen können.

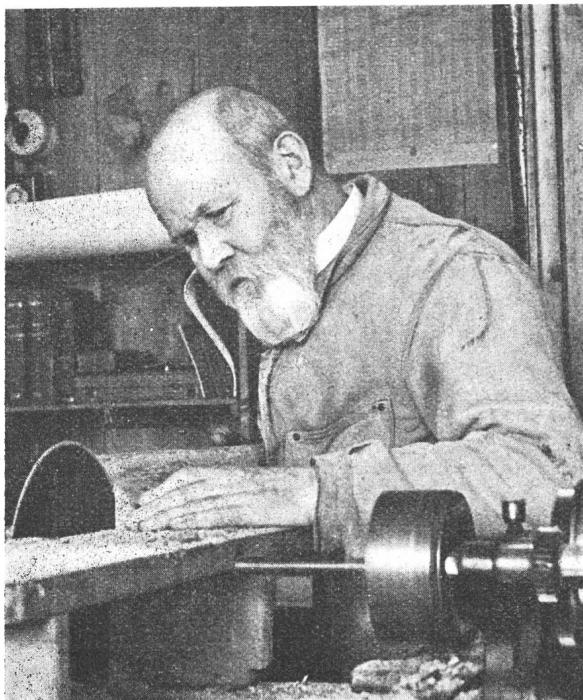


Fig. 2
Thury an der Drehbank in seinem Atelier

Als Thury aus Amerika zurückgekehrt war, nahm er seine Stellung bei der Genfer Gesellschaft wieder ein. Er trat in Verbindung mit den Ingenieurs de Meuron und Cuénod und war während Jahrzehnten die treibende Kraft bei der Fabrikation elektrischer Maschinen in dem von diesen beiden Ingenieuren 1881 gegründeten Unternehmen. Die Fabrik hieß später Cuénod Sautter, dann «Compagnie de l'industrie électrique et mécanique» und trägt heute den Namen S.A. des Ateliers de Sécheron.

Cuénod verließ 1899 das Unternehmen und gründete die «Ateliers Cuénod».

Im Jahre 1889 vermählte sich René Thury mit Fräulein Leuthold aus Wipkingen. Fünf Töchter und ein Sohn wurden ihnen geschenkt. Frau Dr. med. Alice Sauvin-Thury, eine dieser Töchter, gewährte

uns Einblick in wertvolle Dokumente über Leben und Werk ihres Vaters, wofür wir ihr auch an dieser Stelle verbindlich danken.

In seinen Lebenserinnerungen, wie auch in den Anekdoten über seine berufliche Laufbahn, die wir z. T. seinen Mitarbeitern Belli und Schmutz verdanken, entdeckt man immer wieder eine außerordentliche Bescheidenheit. Ich glaube, dass man nur äußerst selten einem Menschen begegnete oder begegnen wird, der Rentabilitäts- oder Rationalisierungsfragen so wenig Wichtigkeit beimisst, wie Thury es tat. Die materiellen Probleme waren Nebensache; für ihn zählte nur die Aufgabe, ein technisches Problem zu lösen, auch wenn er dazu Tage und Nächte benötigte.

Oft musste der Kassier der Compagnie de l'industrie électrique et mécanique von Ingenieur Thury die Spesenrechnung fordern, wenn er in geschäftlichem Auftrag irgendwohin verreist gewesen war. Manchmal kam es vor, dass er dann nicht einmal den Fahrpreis angeben konnte. Einige Tage nach einer wichtigen Reise erklärte Thury, nach nochmaliger Aufforderung, die Spesenrechnung einzureichen: «Ich weiß nur noch, dass ich vom Notar eine kleine Erbschaft übernahm, mit diesem Geld verreist bin und nach der Rückkehr keinen Rappen mehr hatte. Also verbrauchte ich den Betrag dieser Erbschaft.»

Thury ließ sich von seiner Arbeit vollständig fangennehmen, und seine «Gelehrtenzerstreutheit» war bekannt. Wenn er dabei war, ein Problem zu lösen, so verlor er jedes Gefühl für die Zeit; er empfand weder Hunger noch Schlaf, oft verpasste er auch den Zug.

Eines Tages hatte er in Chambéry eine undankbare und schmutzige Arbeit beendet. Wie es seine Gewohnheit war, verließ er die Werkstatt in der letzten Minute, ohne noch die geringste Toilette machen zu können. Knapp vor der Abfahrt des Zuges erreichte er den Bahnhof und stieg in ein Abteil erster Klasse ein, wo es sich bereits eine Dame bequem gemacht hatte. Diese sah den bärigen Mann mit den schmutzigen Händen, dem schmutzigen Gesicht und den ölfleckigen Kleidern an, wurde unruhig, verließ das Abteil, und kehrte alsbald mit dem Kondukteur zurück. Da aber alles in bester Ordnung war, konnte der Beamte nicht eingreifen. Erst während der Fahrt bemerkte Thury die Nervosität seiner Reisegefährtin. Um sie zu beruhigen, sprach er sie diskret an und stellte sich vor, und in Culoz trennten sie sich dann mit Händedruck wie alte Bekannte. Wenn auch bei solchen Gelegenheiten die erste Begegnung mit ihm kein unbegrenztes Vertrauen einflößte, so beseitigten doch sein feines Benehmen und seine natürliche Würde sehr schnell alle Zweifel, die seine äußere Erscheinung etwa auslösen konnten.

Das Interesse an einer ihm anvertrauten Arbeit liess ihn oft die Zeit der Zugsabfahrt verpassen, und man erzählte sich darüber folgendes: Thury besuchte oft das Kraftwerk Avançon. Meistens wartete er dort mit seiner Rückkehr bis zum allerletzten Moment; er musste noch etwa einen Kilometer zu-

rücklegen, um den Ort zu erreichen, wo er den Zug, der von Gryon her kam, auf freier Strecke besteigen konnte. Gar oft schaltete der Betriebsleiter die Fahrleitung aus, um den Zug auf der Haltestelle von Plans solange zurückzuhalten, dass ihn Thury erreichen und noch am gleichen Abend nach Genf zurückkehren konnte.

René Thury wurde eine grosse Handfertigkeit in die Wiege gelegt. Sie kam ihm während seines ganzen Lebens bei seinen Forschungen und Erfindungen zugute. Sie erlaubte ihm auch, sich als Assistent im Universitätslaboratorium von Professor Soret zu betätigen und so den klassisch gewordenen Versuchen von Raoul Pictet über die Dampfspannungen und die Verflüssigung von Gasen beizuhören. Damals, 1879, baute er sich ein Dampfdreirad, das er selber benützte. Das dazu benötigte Material kaufte er mit 50 Franken, die er von einem an technischen Neuheiten interessierten Medizinstudenten erhalten hatte. Dieser Student widmete sich später als Dr. med. Batault mit Erfolg dem Studium



Fig. 3
Thury füttert die Vögel

der elektrischen Zähler und erfand den Batault-Zähler.

Die innere Bewegung, welche dieser Vorkämpfer der maschinellen Traktion bei der Lenkung seines Dreirades empfand, muss ihm noch viel stärker ergriffen haben, als er erstmals eine schwere elektrische Lokomotive führte, die eben die Fabrik verlassen hatte. Über dieses Ereignis berichtet er: «Ich gestehe, dass mich eine heftige, aber freudige Rührung ergriff, als ich zum ersten Mal mit einer starken Lokomotive einen schweren Zug führte. Die Riesenmaschine gehorchte mit einer solchen Folgsamkeit, dass ich meine Überraschung nicht verborgen konnte. Und doch war ja eigentlich alles so vorgesehen.»

Der Gelehrte Thury war — ich möchte es wiederholen — die Freundlichkeit selbst. So rief er anlässlich unserer ersten Begegnung Erinnerungen an meinen Grossvater wach. Er hatte ihm als Lehrer in der Sonntagsschule gekannt; meine Grosseltern wohnten etwas ausserhalb der Stadt Genf, nicht

weit von der Villa in Florissant, wo Thury den grössten Teil seines Lebens verbracht hat.

In diesem Hause hatte er sich eigenhändig seine eigene Elektrizitätserzeugungsanlage eingerichtet. Wenn ich mich nicht irre, trieb ein Gasmotor einen Gleichstromgenerator an; Thury hatte eine ausgesprochene Vorliebe für diese Stromart. «Vater des Gleichstroms» wurde er oft genannt. Erst nach langem Zögern schloss er seinen Besitz an das Genfer Wechselstromnetz an. Aber selbstverständlich wurde der Wechselstrom, mit dem die Lampen des Hauses und die Maschinen seiner Werkstatt gespeist werden konnten, durch eine Umformergruppe in Gleichstrom transformiert. Eine Werkstatt war für ihn unentbehrlich. Alle, die ihn kannten, können sich nicht vorstellen, dass er ohne manuelle Arbeit, nur durch Berechnung und Zeichnung in der Stille seines Studierzimmers einen elektrischen oder mechanischen Apparat hätte schaffen können.

Thurys mangelndes Interesse für finanzielle Fragen, die unvermeidbar mit der Herstellung neuer Fabriksverbunden sind, führte zu einigen Schwierigkeiten in der Compagnie de l'industrie électrique et mécanique. Thury, der mit Cuénod, welcher aus dieser Firma ausgetreten war, um die Ateliers Cuénod zu gründen, in ständiger Verbindung blieb, anerbte Cuénod, die Fabrikation eines von ihm erfundenen Reglers zu übernehmen. Dieser Regler galt lange Zeit als der sicherste und der bekannteste, und um die Jahrhundertwende war die genaue Regulierung eines elektrischen Stromkreises ohne Thury-Regler undenkbar. Dieser Regler war ein Wunderwerk der Feinmechanik.

Gegen 1910 verliess Thury die Compagnie de Sécheron. In der Folge verband er sich nie mehr fest mit einem Unternehmen. Er arbeitete von nun an als beratender Ingenieur verschiedener Firmen, u. a. der Société Alsacienne de constructions mécaniques in Belfort und der Firma Dick, Kern & Co. Ltd. in Preston (England).

Ohne Unterlass arbeitete er in seinem Atelier an Reglermechanismen, gab Gutachten über Regler-Probleme ab und beschäftigte sich mit der Konstruktion von Schmelzöfen.

In dieser hervorragenden Persönlichkeit paarten sich seelische und geistige Fähigkeiten mit einer grossen Bescheidenheit, die ihn immer wieder hinderte, sich vorzudrängen. 1898 ernannte der Bundesrat, beunruhigt über sich häufende Unfälle durch elektrische Anlagen, die sich auszudehnen begannen, eine Expertenkommission zur Aufstellung von Sicherheitsvorschriften. Alle, die damals in der schweizerischen Elektrotechnik einen Namen hatten, unter ihnen natürlich auch Thury, wurden vorgeschlagen. Aber sofort erklärte er, dass er in dieser Kommission nicht am richtigen Platz sei: Er sähe nicht ein, was er dort wirken könnte, und verlangte, dass an seiner Stelle ein junger Ingenieur des Elektrizitätswerkes Genf, A. Filliol, in die Kommission gewählt würde.

Es ist klar, dass es einem Manne vom Range Thurys an Ehrungen nicht fehlte. Aber er hat sie

nie gesucht, noch in seiner Bescheidenheit je erwartet.

1884 erhielten seine Vielpolmaschinen an der Turiner Ausstellung die goldene Medaille und an der Weltausstellung von Paris im Jahre 1900 wurde Thury der «Grand Prix de collaborateur» überreicht. Er war Ehrenmitglied der Société internationale des électriens, eine Auszeichnung, die er mit Gramme teilte. 1907 wurde er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Ehrenmitglied des SEV wurde er 1909; die Société française des électriens verlieh ihm diese Würde im selben Jahr.

1919 überreichten ihm Professor Wyssling und Direktor Filliol in seinem Hause die Ernennungsurkunde zum Dr. h. c. der technischen Wissenschaften der ETH in Würdigung seiner glänzenden Beiträge zum Fortschritt der Elektrotechnik.

Seine Genfer Freunde bezeugten ihm ihre hohe Anerkennung durch die Verleihung des «Prix de la Rive» durch die Société des Arts, und es kostete mich einige Mühe, ihn dazu zu bringen, die Auszeichnung eines «membre émérite» dieser Gesellschaft anzunehmen. An ihrer 150-Jahr-Feier überreichte ihm die Gesellschaft die Gedenk-Medaille, die an die berühmtesten Mitglieder abgegeben wird.

Tiefe gegenseitige Zuneigung bestimmte das Familienleben Thurys. Und doch blieben auch ihm Prüfungen nicht erspart. Zu den vielen beruflichen Sorgen, die auch Thury gekannt hat, kam ein körperliches Leid: Er verlor ein Auge, das von einem Brombeerdorn verletzt worden war. Seine Gattin war das indirekte Opfer eines schweren Auto-unfalls. Thury ertrug alle diese Schläge mit philosophischer Ruhe.

In seinen letzten Jahren befriedigte die vom Vater geerbte Neigung zur Natur seinen unermüdlichen Tätigkeitsdrang. In seinem Garten be-

obachtete er die Insekten und die Pflanzen, die er alle kannte. Unweit der Rigi traf ich ihn einmal im Zug — ich glaube, wir begaben uns zu einer Versammlung des SEV nach Brunnen. Thury, ein charmanter Erzähler, sprach wie ein gelehrter Botaniker über die besonderen Eigenschaften und die Schönheit der Pflanzen im Rigigebiet, das er gründlich kannte.

In seinem Garten antworteten ihm die Meisen auf seinen Ruf und pickten die Nusskerne, von denen er immer einen Vorrat in der Tasche hatte, aus seiner Hand. Andere Vögel weckten ihn am frühen Morgen. Er selbst besorgte die Gartenarbeiten und erwies sich dabei als ebenso geschickt und gewissenhaft, wie in seiner Feinmechaniker-Werkstatt. Seine Fürsorge galt aber nicht nur den Pflanzen, sondern auch den kleinen Tieren. Er musste einen starken innern Widerstand überwinden, bevor er im Hühnerstall ein gefährliches Hornissenest beseitigte.

Thury bediente sich einer einfachen, ungekünstelten Ausdrucksweise. Er bewahrte auch in den letzten Tagen, als er wusste, dass er sich nicht mehr erheben werde, eine wunderbare Ruhe. Er starb, ein Lächeln auf den Lippen, eines sanften Todes am 23. April 1938.

Seine Seelenstärke, seine Güte, Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit sind eben so selten wie seine ausserordentlichen Anlagen für den Beruf des Ingenieurs und Erfinders und seine Intuition für die physikalischen Gesetze, welche die elektrischen Erscheinungen bestimmen.

Allen aber, die ihn kennen lernen durften, war er ein Beispiel durch sein unermüdliches Arbeiten und durch seine bescheidene Lebensführung, die nie den eigenen Vorteil suchte. Wir schulden ihm Bewunderung und Dankbarkeit!

Adresse des Autors:

Jean Pronier, Ingenieur, Direktor des Elektrizitätswerkes Genf, 2, chemin du Mont-Blanc, Chêne-Bougeries, Genf.

2. Das Werk des Ingenieurs

Von E. Juillard, Lausanne

92 (Thury) : 621.3

(Übersetzung)

Die Technik kennt zweierlei Ingenieure: den Theoretiker und den Praktiker. Den *Theoretiker*, dessen Intuition und Genialität ihm immer wieder neue Lösungen, bisher unbekannte Anwendungen und sogar Erfindungen eingeben und der dank der Vielseitigkeit seiner stets wachen Intelligenz immer wieder auf neue Ideen verfällt, diese aber nur selten in die Wirklichkeit umsetzt. Anderseits den *Praktiker*, der dem Gedanken reale Gestalt gibt. Er bringt die Ideen des Erfinder-Ingenieurs zur Reife und wertet sie aus. Häufig sieht er sich einer unvollkommenen Maschine gegenüber, verbessert sie, ändert sie und verschafft ihr eine längere Lebensdauer.

Selten findet man beide Fähigkeiten, die sich vom abstrakten Denken bis zur praktischen Ver-

wirklichung erstrecken, bei einem Ingenieur vereinigt. René Thury war einer von ihnen. Als vollkommener Ingenieur vereinigte er in sich den abstrakten Denker mit dem Praktiker.

Es ist nicht leicht, über die Werke Thurys zu sprechen, da sich sein Wirken über weite Gebiete erstreckte. Sein Name bleibt vor allem mit zahlreichen Erfindungen verbunden, aber man darf nicht vergessen, dass er selbst es war, der seine Erfindungen bis ins Detail ausarbeitete. Wie oft sah man ihn, fern von Bleistift und Zeichentisch, unter einer Lokomotive liegen, oder, hinter einer Schalttafel versteckt, eine lose Verbindung befestigen, oder eine beschädigte Isolation ausbessern. Und wie oft hat er nicht auch selbst in seinem kleinen Atelier in Florissant eigenhändig das erste Versuchsmodell